

PROGRAMM

Marin Marais (1656-1728)

Sonate "A la Maresienne" für Violine und Basso continuo

Un peu grave
Légèrement
Un peu gay
Sarabande
Très vivement
Gravement
Gigue

La Gamme En forme de petit Opera für Violine, Viola da Gamba und Basso continuo



Marin Marais - Gambiste de la chambre du Roi

Marin Marais wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Sein Vater war Schuhmacher. Seine ersten musikalischen Erfahrungen machte er als Chorknabe, war aber schon zu dieser Zeit in heimlicher Liebe zur Viola da Gamba entbrannt, dem Instrument, das er später wie kein anderer seiner Zeit meisterlich beherrschen sollte. Obwohl er sein ganzes Leben in Paris verbrachte, wurde sein Name weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt. Sein Gambenspiel muss sich durch hinreißende Schönheit ausgezeichnet haben.

Zu seinen ersten Lehrern gehörte unter anderem der berühmte Gambist Monsieur de Sainte-Colombe, bei dem er nur für kurze Zeit den Unterricht genoss. Vermutlich aus Sorge, dass Marais ihn auf der Gambe übertreffen könnte, beendete Sainte-Colombe das

pädagogische Verhältnis zu ihm bereits nach sechs Monaten mit dem Argument, er könne ihm nichts mehr beibringen. Marais wollte aber unbedingt von dem großen Meister weiter lernen und ließ sich nicht so leicht abschütteln: Heimlich belauschte er Sainte-Colombe beim Üben. Er kroch unter den Dielenboden von dessen Gartenlaube, die Sainte-Colombe zum Musizieren nutzte, und erlernte so die unter strengster Geheimhaltung stehenden musikalischen Tricks und technischen Kniffe des Altmeisters. Diese unverfrorene Spionagetätigkeit trug alsbald reiche Früchte. Jean Rousseau schreibt 1686 über Marais: „Man kann auch nicht daran zweifeln, dass sich die Geschicktesten unserer Zeit perfektioniert haben, indem sie seinen (Sainte-Colombes) Spuren gefolgt sind, besonders Herr Marais, dessen Können und schöne Interpretationen ihn von allen anderen unterscheiden, so dass er mit Recht von all seinen Hörern bewundert wird.“ Bereits vier Jahre nach seinem „Rauswurf“ als Schüler von Sainte-Colombe wurde er 1676 im Orchester *Petit Choeur* König Ludwigs XIV. aufgenommen. Der bedeutende Opernkomponist Jean-Baptiste Lully, der zu dieser Zeit am königlichen Hof tätig war, schätzte Marais sehr und befürwortete dessen Aufnahme in das elitäre, kleine Ensemble. Marais wurde Continuospieler in all seinen Opernaufführungen und durfte ihn sogar als Dirigent vertreten. 1679 erhielt Marais das Patent *Joueur de viole de la musique de la Chambre* und wurde dadurch *Gambiste de la chambre du Roi*, königlicher Sologambist.

Kompositorisch ist Marin Marais stark von Lully beeinflusst. Er selbst betrachtete sich als dessen Schüler. Seine sechs Opern (von denen nur vier erhalten sind) erfreuten sich ähnlich großer Beliebtheit wie die von Lully. Daneben komponierte er auch Instrumentalmusik, hauptsächlich für sein Instrument, die Gambe. 1723 veröffentlichte er sein Werk *La Gamme et autres Morceaux de Symphonie pour le Violon la Viole et la Clavecin*. Neben *La Sonniere de S.te Genevieve du Mont de Paris*, das auf dem Programm unseres letzten Konzertes der Reihe *Abenteuer Barock* stand, gehören die *Sonata a la Maresienne* und *La Gamme en forme de petite Opera* zu diesem Zyklus.

Die *Sonate a la Maresienne* kann als Marais Antwort auf den Streit verstanden werden, der nach Jean-Baptiste Lullys Tod zwischen den konservativen Lully-Anhängern und den revolutionären Verfechtern des affektreichen italienischen Stils rund um François Couperin und Marc-Antoine Charpentier entbrannt war. Als ehemaliger loyaler Schützling von Lully konnte sich Marais aus ästhetischen Gründen offenbar nicht zu einer Komposition einer „*Sonate a l'italienne*“ hinreißen lassen und komponierte kurzerhand eine *Sonata a la Maresienne*, einer Sonate auf „marais'sche Art“.

Die Triosonate *La Gamme en forme de petite Opera* („Die Tonleiter in Form einer kleinen Oper“) kann guten Gewissens als einmalig in dieser Gattung bezeichnet werden. Allein schon der Umfang des einsätzigen Werkes von fast 40 Minuten Länge sprengt den Rahmen des Üblichen. Die Form tut ihr Übriges: Marais benutzt die C-Dur-Tonleiter, einmal hoch und wieder hinunter, als dramaturgisches Gerüst und gestaltet jede Tonstufe der Tonleiter als eigenständiges Charakterstück, wobei alle Teile fließend ineinander übergehen. Dabei gibt Marais - wie den Charakteren in einer Oper - jeder Tonstufe eine eigene Persönlichkeit.

ldH

<p>Das nächste Konzert in der Reihe <i>Abenteuer Barock</i> findet statt am Palmsonntag, dem 13. April 2025, um 20:00 Uhr in der Bessunger Kirche.</p>

Ingo de Haas (Violine), erster Konzertmeister der Oper Frankfurt, studierte u.a. bei Ulf Hoelscher sowie bei David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Ausgezeichnet mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. dem Förderpreis der Europäischen Wirtschaft, tritt er regelmäßig als Solist im In- und Ausland auf. Neben seinem kammermusikalischen Engagement als Primarius des Hindemith-Quartetts hat Ingo de Haas sich auch mit der Aufführung barocker und frühbarocker Musik einen Namen gemacht. Auf diesem Gebiet arbeitete er als Solist und Kammermusiker unter anderem mit Künstlern wie Reinhard Goebel und Andrea Marcon. Konzertreisen führten ihn durch fast ganz Europa, Südamerika und Japan. CD-Aufnahmen, u. a. die Gesamteinspielung der Werke für Violine und Klavier von Wilhelm Petersen, runden seine künstlerische Tätigkeit ab. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Frankfurt/Main inne.

Ingo de Haas spielt in diesem Konzert eine Barockvioline von Valentino Ziani, Florenz 1672.

Julianne Borsodi (Viola da Gamba), stammend aus Michigan, USA, studierte Cello am renommierten "Oberlin College" mit Richard Kapuscinski. Von der Hochschule für Musik in Würzburg erhielt sie das "Konzertdiplom". Sie spezialisierte sich anschließend an der Hochschule für Musik in Frankfurt, in der Gambenklasse von Rainer Zipperling. Es folgte eine intensive Beschäftigung mit der Alten-Musik, mit Aufnahmen und Konzerte in der ganzen Welt. Sie war langjährige Solocellistin des Orchesters "La Stagione Frankfurt" und Mitglied des Ensembles Camerata Köln. Julianne Borsodi wird regelmäßig von vielen europäischen Ensembles eingeladen, wie Les Adieux, Freiburger Barockorchester, Ricercar Ensemble Belgien und ist Mitglied des Orchester des 18. Jahrhunderts in Amsterdam. Neben ihren Konzerttätigkeiten leitet sie das Orchesterprogramm an der "Frankfurt International School". Die viola da Gamba von Julianne Borsodi ist eine Kopie eines Instruments von Barack Norman, gebaut von Francois Bodart.

Roland Horn (Violoncello) studierte während seiner Schulzeit als Vorstudent am Straßburger Konservatorium und an der Hochschule für Musik in Heidelberg-Mannheim. Während seines Studiums an der Musikakademie Basel bei Prof. Ivan Monighetti und an der Hochschule für Musik in Frankfurt am Main bei Prof. Michael Sanderling, konzertierte er als Solist unter anderem mit dem New Yorker Metropolitan Chamber Orchester, der Philharmonie Yalta u.a. Er wirkte auch als Kammermusiker mehrfach beim Internationalen Kammer-musikfestival in Bergen/Norwegen mit. Nach seinem Künstlerexamen an der Musikhochschule Frankfurt am Main war Horn von 2006 bis 2007 als Solocellist an der Rheinischen Philharmonie Koblenz tätig. Seit 2008 ist er Mitglied des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters.

Joachim Enders (Cembalo), geboren in Dieburg, studierte an der Musikhochschule in Frankfurt am Main und erwarb dort Abschlüsse als Musikpädagoge, Diplommusiker und Konzertpianist. Private Orgelstudien u.a. bei Prof. Zsigmond Szathmáry ergänzten seine Ausbildung. Von 1994 – 2018 war Joachim Enders am Staatstheater Darmstadt tätig, zuletzt viele Jahre als Studienleiter. Als Gastdirigent leitete er hier in der Spielzeit 2018/19 u. a. die Oper L'Orfeo von Claudio Monteverdi.

Seit 1999 ist Herr Enders Kantor und Organist der Evangelischen Petrusgemeinde Darmstadt. 2015 wurde er mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet.

Das Cembalo des heutigen Abends wurde gebaut nach historischen Vorbildern der flämischen Schule um die Ruckers-Familie in Antwerpen. Die Ruckers-Cembali waren im 17. und 18. Jahrhundert in ganz Europa berühmt. Man bewunderte den klaren, transparenten Klang, ideal für die Musik des 17. Jahrhunderts, insbesondere zur Bewertung der unterschiedlichen Stimmen bei Bach. Das Instrument wurde bewusst einfach gestaltet. So wurde ein farbiger Anstrich dem damals üblichen Bekleben von Papiertapeten vorgezogen. Der Resonanzboden wurde ganz in der flämischen Tradition gestaltet: neben Arabesken sind Zwiebelblumen, Insekten und Vögel zu sehen, wobei letztere die Klangvielfalt des Instruments symbolisieren. Gebaut wurde dieses Cembalo von Marian Schreiner in Darmstadt.